

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 18. Januar 1965

Preis
2 Kopeken

3. Jahrgang Nr. 12 (529)

Visite der Genossen L. I. Breshnew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin in die DDR

MOSKAU. (TASS). L. I. Breshnew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin wollten am 15. und 16. Januar zu einem inoffiziellen Besuch in Berlin.

Die sowjetischen Repräsentanten hatten Zusammenkünfte und Unterredungen mit dem Ersten Sekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrats, Walter Ulbricht, dem Vorsitzenden des Ministerrats Willi Stoph, dem Sekretär des ZK der SED Erich Honecker und anderen führenden Persönlichkeiten der SED.

Im Laufe des Meinungsaustausches, der in einer herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre verlief, wurden Fragen der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, Fragen der weiteren Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der brüderlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und der DDR, zwischen der KPdSU und der SED, sowie mehrere Probleme der heutigen internationalen Lage erörtert.

In allen behandelten Fragen wurde volle Übereinstimmung der Ansichten der beiden Seiten festgestellt.

An den Unterredungen nahm das Mitglied des ZK der KPdSU, der Botschafter der UdSSR in der DDR P. A. Abrassimow teil.

MOSKAU. (TASS). L. I. Breshnew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin sind am 16. Januar von ihrer Reise nach Polen und der DDR, wo sie zu einem inoffiziellen Besuch wollten, nach Moskau zurückgekehrt.

Sowjetische Delegation in London eingetroffen

LONDON. (TASS). Eine sowjetische Regierungsdelegation unter Leitung des Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats und Vorsitzenden des Staatlichen Komitees des Ministerrats der UdSSR für Wissenschaft und Technik W. A. Kirillin ist am Dienstag in der britischen Hauptstadt eingetroffen. Sie folgt einer Einladung des Ministeriums für Technik Großbritanniens.

Die sowjetische Delegation wird während ihres Aufenthaltes in England ein Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern unterzeichnen. Sie wird auch mit Premierminister Wilson und anderen Regierungsmitgliedern sowie mit Vertretern der britischen Industrie- und wissenschaftlichen Kreise zusammenkommen.

Die sowjetischen Gäste wurden auf dem Flughafen von dem Minister für Technik Großbritanniens Wedgwood Benn, dem Botschafter der UdSSR in Großbritannien Smlnowski und anderen Amtspersonen begrüßt.

Erklärung der sowjetischen Juristen

MOSKAU. (TASS). Die Vereinigung der sowjetischen Juristen verlangt, daß die Vereinigten Staaten von Amerika mit der Anwendung von Giftgasen in Vietnam unverzüglich aufhören und die Schuldigen an diesem ungeheuerlichen Verbrechen bestrafen.

In einer Erklärung der Vereinigung wird unterstrichen, daß die sowjetischen Juristen die Weltöffentlichkeit bereits auf die barbarische Handlungsweise der amerikanischen Soldateska aufmerksam gemacht haben.

Die sowjetischen Juristen erinnern daran, daß die Anwendung von Massenvernichtungsmitteln den Zielsetzungen und Prinzipien der UNO-Charta widerspricht und gegen mehrere internationale Abkommen verstößt.

Nina Baal holt die Besten ein

Alma-Ata. (Eigenbericht). Weit über die Grenze des Sowchos "Kamenskij" sind die Erfolge des Kollektivs der ersten Milchfarm bekannt. Im Jubiläumsjahr erfüllten die Farmarbeiter ihr Soll in 10 Monaten. Das ist eine Spitzenleistung im Rayon Kaskelen.

Als erste erfüllte ihre Jahresverpflichtungen die jüngste Melkerin Nina Baal. Noch vor kurzem zählten ihre Kühe zu den wenig produktiven. Jetzt melkt Nina täglich fast ein Pud Milch je Kuh.

Nina Baal hat das Melken bei den Bestmelkerinnen Schalina Bek-

schewa, Natalja Iwanowa und Jewdokja Petuchowa gelernt. Die letztere arbeitet in der Farm schon viele Jahre und melkt alljährlich bis 5 500 Kilo Milch je Kuh. Das ist die höchste Leistung im Rayon. Jetzt im Winter melkt sie täglich mehr als ein Pud Milch je Kuh.

Im ganzen bekam der Staat im Jubiläumsjahr von der Spitzenfarm 1 400 Tonnen Milch, was die Leistungen aller vorhergehenden Jahre übertrifft. Im Durchschnitt melkte die Farm 3 000 Kilo Milch je Kuh. Diese Ziffer will man in diesem Jahr um weitere 500 Kilo vergrößern.

Wichtige Aufgaben der Kulturschaffenden

Große und wichtige Aufgaben, die von den Literatur- und Kulturschaffenden in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen stehen, werden auf dem VII. Kongreß der Gewerkschaften der Kulturschaffenden erörtert, der am 16. Januar im Zentralhaus der Künstschaffenden eröffnet wurde.

Berichterstatter war der Vorsitzende des ZK der Gewerkschaften M. W. Paschkow. Er sagte: Unser Land, die gesamte fortschrittliche Menschheit bereiten sich vor, dem 100. Geburtstag W. I. Lenins feierlich zu begehen. Es ist die heilige Pflicht der Kulturschaffenden, zu diesem Datum mit neuen Werken zu kommen, die die vorläufigen Taten des Sowjetlandes, den großen Triumph der Leninschen Ideen besingen. Die Gewerkschaften werden an der Vorbereitung zur Feier des 150. Geburtstags von Karl Marx, des 50. Jahrestags der Streitkräfte der Sowjetunion und des Leninschen Komsomol aktiv teilnehmen.

Der Redner betonte, daß die Arbeit in den Kulturanstalten im Zusammenhang mit der Verwirklichung der wichtigen sozialen Maßnahmen — des Übergangs zur Fünftagearbeitswoche mit zwei Ruhetagen — einen neuen Inhalt bekommt. Die Gewerkschaften müssen den Theatern, Konzertsorganisationen, dem Rundfunk und dem Fernsehen, den Klubs, Bibliotheken und Museen helfen, die Arbeit so zu organisieren, daß die Werktätigen ihre freie Zeit inhaltreich verbringen, daß sie ihren Geist und ihr Wissen bereichern können.

Dann fanden die Debatten statt. An der Arbeit des Kongresses nehmen teil: der Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation des ZK der KPdSU W. I. Stepanow, der Kulturminister der UdSSR J. A. Furzewa, der Sekretär des Unionsrates der Sowjetgewerkschaften T. N. Nikolajewa, verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KPdSU.

(TASS)



MOSKAU. Vom 5. bis zum 18. September dieses Jahres wird im Moskauer Sokolniki-Park die erste italienische Nationalmesse durchgeführt. Während der Messe werden Ausrüstungen für verschiedene Industriezweige sowie landwirtschaftliche Maschinen vorgeführt. Das entsprechende Abkommen ist am Montag in Moskau unterzeichnet worden.

OSLO. „Unabhängigkeit des Landes, internationale Entspannung, Abrüstung und Frieden — diese Ziele muß die Außenpolitik Norwegens verfolgen.“ heißt es in einer Erklärung der Bewegung „Für Austritt Norwegens aus der NATO“, die von 300 Politikern und Vertretern des öffentlichen Lebens unterzeichnet wurde.

Als NATO-Mitglied könne Norwegen jederzeit in Kriegskonflikte einbezogen werden. Die Vertreter der norwegischen Öffentlichkeit rufen in dieser Erklärung alle Frauen und Männer Norwegens auf, an der Kampagne „Für Austritt Norwegens aus der NATO“ teilzunehmen. Unter den Unterzeichneten befinden sich die

Politiker Trond Hegna und Trygve Bull, der Schriftsteller Johann Borgen, der Schauspieler Rolf Wesslund und andere.

W LADIWOSTOK. Der sowjetische Dampfer „Pereslawl-Salesski“, der von der amerikanischen Luftwaffe im Hafen Halphong (DRV) bombardiert worden war, wurde am 16. Januar ins Schlepplau genommen, um nach Wladiwostok gebracht zu werden. Der Dampfer wird ungefähr zwei Wochen unterwegs sein.

Die „Pereslawl-Salesski“ mit einer Mehlladung für die DRV wurde am 4. Januar von amerikanischen Flugzeugen angegriffen. Eine Bombe hat die Mechanismen im Maschinenraum außer Betrieb gesetzt und das Schiff manövrierunfähig gemacht.

An dem Schiff mußten große Reparaturarbeiten vorgenommen werden.

WARSCHAU. 47 000 Tonnen Flachsfasern werden jährlich in Volkspolen produziert. Die vor 150 Jahren entstandene Leinindustrie entwickelt sich und wird modernisiert. Die westlichen Woiwodschaften sind Hauptproduzenten von Lein.

Polen erzeugt über 350 Arten von Leinstoffen. Ihrem Export nach steht Polen nach der Sowjetunion an zweiter Stelle in der Welt. Die Polische Volksrepublik lieferte im vorigen Jahr etwa 18 000 000 Meter Leinstoffe (15 Prozent des Weltexports). Lein mit dem Stempel „Ma-

de in Polen“ wird an die Vereinigten Staaten, Kanada, Italien und Australien geliefert.

KAIRO. Hier begannen die Verhandlungen zwischen der VAR und einer am Montag in Kairo eingetroffenen Delegation der Deutschen Demokratischen Republik mit dem Stellvertreter des Ministers für Landwirtschaft der DDR Limke an der Spitze. Es werden Fragen der Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern auf allen Gebieten der Landwirtschaft beraten, betont die Zeitung „Al Gomhouria“.

Die DDR-Delegation wird während ihres Aufenthalts in der Vereinigten Arabischen Republik den Assuan-Hochdamm und andere bedeutende Neubauten des Landes besichtigen.

PARIS. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Frankreichs ist am Dienstag in dem Pariser Vorort Plessis-Robenson zu einer Plenartagung zusammengetreten. Die Tagesordnung des Plenums umfaßt folgende Fragen: 1. Vorbereitung zu einer internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien. Referent Raymond Guyot, Mitglied des Politbüros der KPF.

2. Ideologischer Kampf und Propagandaarbeit unter den Massen. Referent Roland Leroy, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPF.

LONDON. Am Dienstag sprach der britische Premierminister Harold Wilson vor dem überfüllten Unterhaus. Er kündigte die Maßnahmen zur Kürzung der Regierungsausgaben um 1 Milliarde Pfund Sterling an.

NEW YORK. Drei Viertel der Geschäftsleute und Industriellen von Rochester haben den Vorschlag von Senator Robert Kennedy unterstützt, wonach die Vereinigten Staaten die Bombardierungen Nordvietnams als Schritt zu friedlichen Verhandlungen in der Vietnamfrage einstellen sollen. Die Berater Kennedys erklärten, daß die Geschäftsleute diesem Vorschlag bei dem traditionellen Essen in der Handelskammer von Rochester zugestimmt haben.

HANOI. Nach präzisierten Angaben wurden am 6. und 14. Januar über den Provinzen Quangbinh und Langson 2 weitere amerikanische Flugzeuge heruntergeholt.



MEISTER DER VIEHMAST

In der ersten Komplexbrigade des Lenin-Kolchos, Rayon Borodulicha, die sich auf Fleischproduktion spezialisiert, werden gegenwärtig 850 Rinder gemästet. Die besten Erfolge weisen die Viehwärter Adam Schneider und Alexej Dawydenko auf, die 95 Jungochsen betreuen. Die tägliche Gewichtszunahme jedes Tieres betrug im Dezember rund 1 Kilo. Die ganze Mastherde wurde im Januar mit einem Durchschnittsgewicht der Tiere von 360 Kilo bei bester Wohlgenährtheit an den Staat abgeliefert.

Dem Beispiel der Bestarbeiter folgen die Viehwärter Alexander Tschernow, Peter Elsenbach, Pjotr Baranow und andere.

G. SCHULZ

Gebiet Semipalatinsk



Neunzehn Jahre ist Frieda BOLLINGER im Kiraw-Kolchos, Gebiet Pawlodar, als Melkerin tätig. Im Jubiläumsjahr erzielte sie einen Milchertag von über 3 000 Kilo je Kuh. Jetzt strebt sie noch bessere Leistungen an.

Foto: S. Chakijew

Kurs auf Rassenviehzucht

Wir haben in unserem Sowchos in der Viehzucht das Fazit für das vergangene Jahr gezogen. An den Staat wurden 8 139 Zentner Fleisch und über 27 000 Zentner Milch verkauft. Das sind 23 und 30 Prozent über den Plan. Im Vergleich zu 1966 wurden 3 673 Zentner Fleisch und 3 831 Zentner Milch mehr beschafft.

Die Abteilungen Urjupinsk und Amangeldy lieferten 80 Prozent des Viehs mit bester Wohlgenährtheit ab. Die Oberviehwärter Kairbek Alpyssow, Abteilung Amangeldy, und Chamit Aidarchanow, Abteilung Urjupinsk, mästeten je 120 Jungkühen und lieferten sie mit höchster Wohlgenährtheit bei einem Durchschnittsgewicht von 365 Kilo ab. Die Eheleute Kriegal aus der Sowchosabteilung Jerofejewa haben bis zum Zwölftmonatsalter 30 Zuchtbullen der braunen lettischen Rasse großgezogen. Sie wurden zu je 900—1 000 Rubel verkauft.

Auf den Milchfarmen wurden die Bedingungen der Haltung und Fütterung der Kühe verbessert. Die besten Milchleistungen erzielten die Viehzüchter der Abteilung Jerofejewa. Hier beträgt der durchschnittliche Milch-

ertrag 2 430 Kilo je Kuh, was 630 Kilo mehr ist als 1966. Die Hälfte der Melkerinnen des Sowchos überschritten die 2 000 Kilo-Grenze. Valentina Shukowa, Hilde Platt, Else Erfurt, Ella Sand, Ljuba Pyschnaja, Taissija Wassowa und Lydia Stenkina melken jede 2 700 bis 2 840 Kilo Milch je Kuh.

In unserem Sowchos wurde eine Rassenzuchtform der braunen lettischen Rinderrasse geschaffen. In kurzer Zeit ist eine große Arbeit in der Rassenviehzucht geleistet worden. Es wurde ein Rassenkern von hochproduktiven Tieren aus Elitekühen und Kühen erster Klasse geschaffen. Jetzt gibt es in der Herde 36 Elitekühen und 381 Kühe erster Klasse, was 44 Prozent der ganzen Herde ausmacht.

Die Produktivität in den 300 Laktationstagen betrug bei 565 Kühen von 2 000 bis 3 000 Kilo und bei 88 Kühen von 3 000 bis 4 000 Kilo. Von der besten Rassenkuh molk man 1 987 4 080 Kilo Milch mit einem Fettgehalt von 3,95 Prozent.

Diese Kennziffern zeugen davon, daß wir es mit wertvollem Zuchtmaterial zu tun haben, das uns ermöglicht, die eigene Herde zu

reproduzieren und auch noch Zuchtkühen an andere Wirtschaften zu verkaufen. Außerdem können wir sicher sein, daß bei richtiger und rationeller Fütterung die Milchertage auf 3 000—4 000 Kilo je Kuh gebracht werden können.

Im vorigen Jahr haben wir in Lettland zusätzlich 622 Rassenkühen angekauft. Wir werden der weiteren Entwicklung der Rassenviehzucht auch zukünftig große Aufmerksamkeit schenken.

Die Hauptaufmerksamkeit wird der Hebung der qualitativen Kennziffern geschenkt. Dies wollen wir durch solche Maßnahmen erreichen, wie die Schaffung einer festen Futterbasis, richtige Gestaltung der Viehfütterung, weitgehende Einführung der Mechanisierung aller kraft- und zeitraubenden Arbeitsgänge auf den Farmen.

Eine entscheidende Vorbedingung zur Vergrößerung der Produktion tierischer Erzeugnisse ist die stabile Futterbasis mit einem Übergangsvorrat. Was ist dazu erforderlich?

Bei der Rayonverwaltung Landwirtschaft mußte, meiner Meinung nach, aus dem jetzigen Personalbe-

stand eine Abteilung für Aufbesserung der Ländereien gegründet werden. Diese Abteilung könnte sich mit der Schöpfung der Leiter und Spezialisten der Sowchos beschäftigen, sie anlernen, welche Verfahren in unseren Verhältnissen für den Anbau von Futterkulturen am vorteilhaftesten sind, wie die für den Ackerbau unproduktiven Nutzflächen durch Grasbau und Irrigation zu Viehweiden verbessert werden können.

Im Produktions- und Finanzplan jeder Wirtschaft müßte man die Schaffung einer Spezialbrigade vorsehen, die sich mit der Nutzung und Verbesserung der Viehweiden beschäftigen könnte. Diese Brigade müßte sich mit dem Bau von örtlichen Irrigationskanälen, Staudämmen und kleineren Wasserbecken beschäftigen.

Solche Brigaden müßten mit qualifizierten Arbeitskräften und den nötigen Maschinen versehen sein. Im Winter könnten sie sich mit der Maschinenreparatur beschäftigen und entsprechende agrontechnische Maßnahmen durchführen.

Auf solche Weise kann eine stabile Futterbasis geschaffen werden, die von den Witterungsverhältnissen unabhängig ist.

Ich spreche die Hoffnung aus, daß das Ministerium für Landwirtschaft der Republik diesen Vorschlag unterstützen wird.

G. SCHMIDT,

Direktor des Sowchos

„Urjupinski“

Gebiet Zelinograd

Wissenschaftliche Tagung in Dubna

MOSKAU. (TASS). Stabile tiefste Temperatur, die nur um 15 tausendstel Grad von der Absoluten Null abweicht, kann mit einer in Dubna bei Moskau entwickelten Anlage erzielt werden.

Dies teilte Andranik Petrossjan, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Atomenergienutzung mit. Er sprach auf der Jahrestagung des Komitees der Bevollmächtigten Vertreter der Regierungen der Teilnehmerländer des Vereinigten Kernforschungsinstituts.

Akademienmitglied Georgi Nadshakow, ein Vertreter der Regierung Bulgariens, erklärte: „Das sozialistische Lager liegt im Bereiche der Physik hoher Energien dank der einmaligen Anlage in Serpuchow an führender Stelle in der Welt.“

Als sehr fruchtbringend bezeichnete die Tätigkeit des Instituts im Jahre 1967 Wilhelm Billig, ein Vertreter der Regierung Polens.

Sowjetischer Vertreter in der UNO

MOSKAU. (TASS). Der Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR Jakob Malik ist von der Sowjetregierung zum Ständigen Vertreter der UdSSR bei der UNO und zum Vertreter im Sicherheitsrat ernannt worden.

Jakow Malik steht seit 1937 im diplomatischen Dienst. Er war Berater und Botschafter in Japan, von 1948 bis 1952 Vertreter der UdSSR im Sicherheitsrat. Von 1953 bis 1960 war Malik sowjetischer Botschafter in Großbritannien und seit 1960 Stellvertreter des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR.

Nikolai Fedorenko wurde von den Obliegenheiten des Ständigen Vertreters der UdSSR in der UNO und des Vertreters im Sicherheitsrat entbunden.

Internationale Konferenz für Schulbildung

MOSKAU. (TASS). Mit Problemen der obligatorischen Schulbildung befaßt sich eine internationale Konferenz, die am Dienstag in Moskau eröffnet worden ist. An dem Symposium, das von der UNESCO und dem Bildungsministerium der UdSSR veranstaltet wird, nehmen Wissenschaftler aus 18 Staaten teil.

Henri Dieuzete, Direktor der Abteilung Bildungsmethoden bei der UNESCO, erklärte, die Spezialisten sollten ihre Hauptaufgabe darin sehen, die obligatorische Mittelschulbildung überall in der Welt anzustreben.

Michail Prkofjew, der Bildungsminister der UdSSR, verwies auf die Notwendigkeit, dieses Problem in kürzesten Fristen zu lösen.

Unterstützung des kambodschanischen Volkes

MOSKAU. Die sowjetische Jugend unterstützt rückhaltlos das Volk und die Jugend Kambodschas, die über den Frieden, die Neutralität und territoriale Integrität ihres Landes unbeirrbar wachen.

Das kambodschanische Volk steht nicht allein da, heißt es in einer Erklärung des Komitees der Jugendorganisationen der UdSSR. Dem kambodschanischen Volk gehören die Sympathie und heiße Anteilnahme der sowjetischen Jugend und der fortschrittlichen Jugend der ganzen Welt.

Diese Erklärung wurde angesichts der neuen Provokationen der amerikanischen und saigonischen Soldateska gegen das friedliebende Volk Kambodschas abgegeben.

Frucht kollegialer Arbeit

Im März vorigen Jahres wurde Nadescha Sokolowa zur Vorsitzenden des Vollzugskomitees des Dorfsowjets von Leninskaja gewählt. Die Kolchosbauern kannten sie gut von früher her. Man erinnert sich an Nadja als an einen Organisator von Komsomolversammlungen, Wanderungen und Exkursionen, als an einen Inspirator der Timurbewegung in der Schule, Sanitätsstreifzüge durch das Dorf, als an eine Anführerin der Naturfreunde.

In den Sommerferien kam sie mit ihren Altersgenossen oft den Kolchosbauern zu Hilfe. Nach der Schule war Nadja einige Jahre lang Vorstandsekretärin des Kolchos „40 Jahre Kasachische SSR“, lernte das Leben des Kolchos und seine Wirtschaft kennen, nahm als Kommunistin aktiven Anteil an der gesellschaftlichen Arbeit. Die Heirat und das erste Kind beeinträchtigen nicht ihre Energie. Sie fand Zeit und Kraft auch noch zum Studium an der landwirtschaftlichen Hochschule. Gerade darum brachten ihr ihre Landsleute ein so hohes Vertrauen entgegen.

Als sich sie zum erstenmal nach der Organisationsstunde traf, teilte sie gerne ihre Gedanken mit: „Verstehen Sie, man muß noch sehr viel für die Menschen tun. Sehr!“ „Schaffen Sie das? Die Aufgaben sind doch so gewaltig groß!“ „Es wird schon irgendwie gehen. Mit Deputierten zusammen.“

Nadescha Iwanowna erzählt gern von ihnen. Das sind der Hauptbuchhalter des Kolchos Arthur Rauch, der Abteilungsleiter Chariton Antonenko, der Sekretär des Parteikomitees Dmitri Tschubarow, die Ärzte Lydia Beketowa und Warwara Owtsharenko, die Lehrer Emma Reich und Alexander Borow, die besten Leiter der mechanisierten Arbeitsgruppen Lina Ratz, Ewald Quast, Emma Januschewskaja und viele andere.

„Ich habe eine sichere Stütze, wie Sie sehen“, schloß Nadescha Iwanowna.

In der Tagung sprach man über die Erfüllung der Wähleraufträge und rief auf, dem Kolchos bei der Erfüllung seiner Jubiläumsvorgaben beizustehen.

Es stand eine große Arbeit bevor. Im Wirkungsbereich des Dorfsowjets sind 8 Kolchosabteilungen, 8 Dörfer. Gleich nach der ersten Tagung des Dorfsowjets begann Arthur Rauch mit der schnellsten Einbürgerung der wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Das wurde Gegenstand der Erörterung auf der Vollversammlung des Kolchos. Man hörte Rauch aufmerksam zu, denn die Erfahrungen der vorigen Jahre bestätigten, wie wichtig es ist, daß jeder Kolchosbauer sich seiner Verantwortung für den Kolchosrubel bewußt wird.

Rauch fuhr auf die Felder, sprach mit Lina Ratz, Emma Januschewskaja und anderen Deputierten, gab sich Mühe, die Aufgaben jedem Kollektiv, jedem Arteinmitglied zu erläutern.

Von den Gedanken über künftige Ernten gingen die Ökonomen und Arbeitsgruppenleiter, Agronomen und Mechanisatoren zu den unmittelbaren Taten über.

Auch Nadescha Sokolowa packte die Sache mit Eifer an. Zusammen mit den Ärzten Beketowa und Owtsharenko, mit den Mitgliedern des Kolchosvorstands untersuchte sie die Feldstandorte, Küchen, schuf Sanitätsposten für Kontrolle der Reinlichkeit in den Wohnräumen der Mechanisatoren, der Essenzubereitung.

Es war Hochsaison des Frühjahrs. Am schwierigsten haben es um diese Zeit die Rübenzüchter.

„Noch gestern war der Boden locker, heute aber bemerkte Olga Milke, wie sich darauf eine harte Kruste zu bilden begann. Sie rief dringend ihre Arbeitsgruppe zusammen.“

„Wir müssen heute noch mit dem Auflockern fertig werden. Die Sonne trocknet die Erde unbarmherzig.“

Olga selbst glaube nicht daran, das Auflockern heute beenden zu können. An einem Tage müßte man ja ein dreitägiges Soll bewältigen. „Ja, nicht so leicht ist es, von jedem der 165 Hektar 400 Zentner Zuckerrüben zu bekommen“, bohrte es im Kopf. Sie freute sich über alle Maße, als auf dem anderen Ende des Feldes noch ein Traktor erschien. Das war Ewald Quast. Er hatte die Bodenlockerung in seiner Arbeitsgruppe abgeschlossen und kam zu Hilfe. Am Abend jubelte Olga — das Lockern war beendet. „Jetzt wollen wir den anderen helfen.“

Ebenso schwer war es auch beim Verziehen von Zuckerrübensäeten. Diesmal half der Arbeitsgruppe die Vorsitzende des Dorfsowjets. Sie organisierte eine Stoßbrigade und schickte sie bald in die eine, bald in die andere Arbeitsgruppe zu Hilfe. Auch die Rentner kamen ins Feld. Im Feld, im Beisein der Kolchosbauern, führte Nadescha Iwanowna auch die Sitzungen des Vollzugskomitees durch. Ihre Beschlüsse waren knapp, doch zeitgerecht. Außer den Deputierten trugen auch die einfachen Wähler viel dazu bei, daß diese Beschlüsse an Wert gewannen.

Solange sich Nadescha Sokolowa in den Brigaden und Arbeitsgruppen aufhielt, machte sie sich wegen der Sachlage auf den anderen Abschnitten keine Sorgen. In dieser Zeit organisierte die Deputierten, Lehrer Reich und Borow die Sommerholung der Schüler. Ein Teil der Kinder kam in Pionierlager, ein anderer machte Touristenwanderungen durch die Orte des Kampferuhmes mit. Der Deputierte Viktor Fedotow leitete erfolgreich die Kommission des Dorfsowjets für Kommunalbautätigkeit. Er warb Aktivisten aus der Zahl der Fachleute der „Kasseloschotechnik“ und des Dienstleistungskombinats. Im Dorfe baute man Wohnhäuser, asphaltierte und begrünete die Straßen, führte den Hausern Gas und Wasser zu.

Nachdem die Deputierten des Dorfsowjets, die Ärzte Beketowa und Owtsharenko, die Arbeit im Feld eingeleitet hatten, begannen sie mit der Durchführung von Vorbeugungsmaßnahmen in den Dörfern. Auf Versammlungen der Dorfwohner wurden in jedem Dorf Sanitätsposten gebildet. Den aus den Vertretern der Öffentlichkeit gewählten Kommissionen wurden die Pflichten von Sanitätskontrolleuren für Kinderanstalten, Speisehallen, Lebensmitteläden, Märkte aufgelegt.

Im vergangenen Jahr haben der Dorfsowjet und seine Deputierten viel geleistet. Auf den bewässerten Flächen betrug der Getreideertrag 30 Zentner vom Hektar. An den Staat wurden anstatt 30 000 etwa 88 000 Zentner Getreide verkauft.

Der durchschnittliche Hektarertrag von Zuckerrüben ist 400 Zentner. Auf großen Feldmassiven aber ernteten die Arbeitsgruppen der Deputierten Milke, Quast, Januschewskaja, Gamski 450 — 460 Zentner vom Hektar. An den Staat wurden über 800 000 Zentner süßer Knollen abgeliefert.

Der Viehbestand in den Kolchosfarmen vergrößerte sich um 100 Rinder und 2 746 Schafe.

Das Gesamteinkommen der Wirtschaft betrug 4 400 000 Rubel. Der jetzige durchschnittliche Monatsverdienst eines Kolchosbauern erreichte 160 Rubel.

Von Anfang des Jahres wurden auf Geheiß der Wähler 25 neue Häuser für Schafställe gebaut. In Shana-Talap wurden eine neue 8-Klassenschule, ein Kindergarten, eine Speisehalle eröffnet, in Dmitrijewka — ein Krankenhaus, eine

Wasserleitung. In Alt-elne Brücke über den Fluß Alma-Atinka errichtet. In einem Jahr wurden über 300 Häuser der Kolchosbauern repariert, in allen Dörfern Wege wohl-eingerichtet, über 25 000 Obst- und Zierbäume angepflanzt. In Pokrowka begann man mit dem Bau eines Kulturpalastes.

Auf Beschluß des Dorfsowjets gasifizierte man weitere 500 Häuser, stellte 10 Autofolien zur Verfügung der Viehrüchter zur Verfügung.

Die Mitglieder des Vollzugskomitees des Dorfsowjets interessieren sich für neue Leistungsgrenzen der Wirtschaft und hören in diesem Zusammenhang den Kolchosvorsitzenden Gorkopenko an:

„Wir haben beschlossen, im neuen Jahr 1968 700 000 Pud Getreide und 1 Million Zentner Zuckerrüben zu ernten.“

„Und der Dorfsowjet merkte neue Maßnahmen vor, die zur erfolgreichen Verwirklichung der großen Pläne des Kolchos beitragen.“

Die Winterlage gehen bei angespannter Vorbereitung zur Frühjahrbestellung schnell dahin.

Der Dorfsowjet organisierte einen Streifzug zur Prüfung der Maschinenüberholung.

Die Deputierten Tschubarow, Antonenko, Fedotow, Rauch machten sich mit den Arbeitsresultaten der Reparaturarbeiten eingehend bekannt und halfen ihnen die Mängel an Ort und Stelle beseitigen.

Tschubarow schrieb außerdem Notizen über die Mechanisatoren und Reparaturarbeiter und veröffentlichte sie in der Kolchoszeitung.

Zur Frühjahrbestellung müssen 140 Traktoren und eine große Anzahl anderer Landmaschinen meistertüchtig überholt werden. Ob es gelingen wird?

„Der Tag dümmerte erst, aber die Werkstätten waren schon voll Menschen. Hell loderte die Flamme in der Esse. Sie wurde von Adolf Orlieb und Wassili Rinas entfach.“

Ausgezeichnete Arbeit leisten der Kupferschmied Ewald Leuschner und der Fachmann für Wärmeparatur Erhard Kopp.

„Gut abgestimmt, akkurat“ — so lautet Tschubarows Einschätzung der Reparaturarbeiten, die von Al-fred Nisgushski, Eduard Freitag, Ewald Leuschner gemacht worden sind.

Im Dezember 1967 reparierte man in den Werkstätten die Landmaschinen bereits nach dem Plan des Jahres 1968.

Inzwischen wird in den Feldbaukollektiven die agrotechnische Winterschulung abgehalten. Ein Beispiel an Fleiß liefern hier die Deputierten.

Auf einigen solcher Beschäftigten trat auf Vorschlag von N. Sokolowa der Leiter der Sowchosabteilung „Perwomaiskoje“, Deputierter Chariton Antonenko auf. Er sprach über die Reserven zur Vergrößerung der Produktion der landwirtschaftlichen Kulturen.

Schon wieder eilen irgendwohin Olga Milke und Ewald Quast. Sie haben heute ihr „Soll“ erfüllt, d. h. im Auftrag des Dorfsowjets einige Objekte besucht und dort die Arbeit ihrer Nachbarn geprüft. Sie fühlen sich gar nicht ermüdet, von guten Taten wird man nicht müde. Solche guten Taten füllen das Leben des Kolchos „40 Jahre Kasachische SSR“ mit jugendlichem Mut, mit Glück.

M. ILJUSCHNIKOW
Gebiet Alma-Ata

Gute Arbeitsverhältnisse, gutes Resultat

Im Statut der KPdSU ist gesagt, daß jeder Kommunist verpflichtet sei, für die Schaffung einer materiell-technischen Basis des Kommunismus zu kämpfen, die Arbeitsproduktivität zu heben, die Technik zu meistern, die fortschrittlichen Erfahrungen zu verbreiten, die Reichtümer der Wirtschaft, in der er arbeitet, zu mehren. Diese Hinweise haben die Kommunisten Andreas Buchmiller und Jakob Dulson gut verstanden. In welchem Arbeitsgebiet sie auch tätig sind, überall gehen sie voran und reißen die anderen mit. Als Mechanisatoren waren sie in der Erntezeit immer Spitzenreiter. Im Engels-Kolchos, Rayon Borodulicha, hatte man planmäßig mit jeder Kombine 650 Hektar Halmfrüchte abzumähen. Jakob Dulson aber mähete 1 290 Hektar ab. Von ihm blieb auch Andreas Buchmiller nicht zurück.

Die Erntearbeiten gingen zu Ende, die Felder verstummten. Alle landwirtschaftlichen Maschinen waren auf dem Maschinenhof zusammengebracht. Sie mußten zu neuen Feldarbeiten vorbereitet werden. Jeder Landwirt weiß, daß von der guten Reparatur der Motoren die Arbeit die Traktoren abhängt. Deshalb werden in die Reparaturwerkstatt die besten Fachleute geschickt. Zu ihnen gehören Jakob

Dulson und Andreas Buchmiller. Sie haben das Steuer der Kombine mit dem Schlüssel und Hammer in der Werkstatt verkauft.

In diesem Jahr verläuft die Reparaturarbeit schnell und gut, da die Landwirte eine eigene Reparaturwerkstatt bekommen haben. Die Halle für Motorüberholung ist warm und zweckmäßig eingerichtet. Auch in den anderen Hallen sind gute Verhältnisse zur Arbeit geschaffen. Zum Neujahr waren schon alle Traktoren repariert.

Unser Kolchos ist zur Fünftage-woche mit zwei Ruhetagen übergegangen. Die Arbeitsproduktivität ist gestiegen. Die Mechanisatoren erfüllen ihr Tagessoll zu 150 Prozent.

Für gute Arbeit wurden Jakob Dulson und Andreas Buchmiller mehrmals mit Ehrenurkunden, mit wertvollen Geschenken und mit der Medaille „Für Neulanderschließung“ gewürdigt. Ihre Porträts sind auf der Kolchoshrentafel ausgestellt.

A. DULSON
Peremenowka,
Gebiet Semipalatinsk

Eine Zeichnung des Urenkels von Karl Marx

Im Karl-Marx- und Friedrich-Engels-Museum fand am 3. Januar eine Durchsicht von 40 Zeichnungen und Aquarellen des Urenkels von Karl Marx, des französischen Malers und Komponisten F. Longe, statt. Darauf sind Orte dargestellt, die mit dem Leben und der Tätigkeit von K. Marx in Deutschland, Frankreich, Belgien, England und Holland verbunden sind.

Die Werke des französischen Malers werden in ein Album aufgenommen, das vom Verlag „Sowjetski Chudoshnik“ zum 150. Geburtstag des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus herausgegeben wird.

(TASS)
Fibel, adel

Die erste Hälfte des Schuljahres ist vorüber, die ABC-Schützen sind mit ihrer Fibel zu Ende. Alle, die am 1. September zum erstenmal in die Schule kamen, können jetzt schon lesen und schreiben. In den letzten Tagen vor Neujahr verabschiedeten sie sich von der Fibel.

In der Schule von Kamenka war das ein schönes Fest, dem nicht nur die Schüler und Lehrer, sondern auch viele Eltern beiwohnten. Die ABC-Schützen zeigten, daß sie schon alle Wörter lesen und schreiben können, sagten Gedichte auf, sangen Lieder.

R. WAGNER
Gebiet Zellinoograd

In das Buch verliebt

Im Dorf Rodnikowka ist kaum ein Mensch zu finden, der den Verkäufer Pawel Spota nicht kennt und ihn nicht zu schätzen weiß. Er handelt mit Büchern und erfüllt immer den Monatsplan.

So ist es jetzt. Vor einigen Jahren hat diese Buchhandlung ihren Plan dauernd nicht erfüllt. Der Leiter der hiesigen Konsumgenossenschaft war der Meinung, daß man mit Büchern den Warenumsatzplan eben nicht erfüllen kann. Darum gab es in der Buchhandlung alles, außer Büchern. Heute aber ist diese Buchhandlung eine der besten im Gebiet.

Wie brachte P. Spota es fertig, in kurzer Frist so große Erfolge zu erzielen? Ich denke, das Wichtigste dabei ist, daß er seine Arbeit liebt. Er ist bemüht, daß im Laden alle Neuerscheinungen vorhanden sind. Für diese Neuerscheinungen gibt es in der Buchhandlung ein besonderes Regal. P. Spota gibt sich damit, was ihm geliefert wird, nicht zufrieden. Er besucht ständig die Bücherlager, wählt, macht Bestellungen. Er liest selber sehr viel. Er wiederholt öfters: „Wie soll ich dem Kunden das Buch anbieten, wenn ich keine Ahnung habe, worüber dort die Rede ist.“

Pawel Spota ist freundlich und hilfsbereit. Er bemüht sich stets, die Nachfrage der Leser zu befriedigen. Oft hält er einen seiner Stammkunden auf der Straße an

und teilt ihm mit, er könne das bestellte Buch bei ihm bekommen.

Pawel Spota berücksichtigt auch die nationalen Besonderheiten der Dorfwohner. In der Buchhandlung sind russische und kasachische Bücher zu finden. Hier gibt es auch eine Auswahl von deutschsprachigen Kinder- und Liederbüchern, Werken der zeitgenössischen Schriftsteller. Das Buch fand den Weg in jedes Haus. Dazu trug sehr viel der Verkäufer Pawel Spota bei — ein Mensch, der die Bücher kennt und liebt, der auch andere Menschen lehrte, die Bücher zu schätzen.

H. LEMKE
Aktjubinsk

Das Haus mit offener Tür

Es gibt einen Brauch auf dem Lande, die Häuser nach bestimmten Merkmalen zu benennen. So gibt es in der Siedlung der Aktjubinsker landwirtschaftlichen Gebietsverwaltungsstation ein „Haus mit Blumen“, ein „Haus mit großen Bäumen“ und andere.

„Das Haus mit offener Tür“ — so bezeichnet man das Haus Emil Haßmanns, womit man seine weitbekannte Gastfreundschaft unterstreicht. Und wirklich: die Tür dieses Hauses steht zu jeder Stunde und für jedermann offen, der hier ärztliche Hilfe beansprucht. Emil selbst könnte es sogar nicht genau sagen, wo er mehr Kranke behandelt hat — im Krankenhaus oder in seiner Wohnung.

Das Dorfkrankenhaus, dessen erster Leiter Emil Haßmann war, wurde im ganzen Gebiet als eines der bestausgestatteten bekannt. Mehrmals wurde dieses Medizinerkollektiv auch für seine erfolgreiche gesellschaftliche Tätigkeit ausgezeichnet. Und obwohl Emil gegenwärtig nicht mehr in diesem Krankenhaus arbeitet, sind es die Dorfwohner gewohnt, „ihren Doktor“ aufzusuchen.

Seinen Beruf übt Emil Haßmann seit 1941 aus. Damals absolvierte er in Engels die medizinische Fachschule. Nach dem Krieg war er in der Aktjubinsker epidemiologischen Sanitätsstation des Gebiets tätig.

In den zwölf Jahren hat er als Mitarbeiter der Station das ganze Gebiet durchkreuzt. Seine Fachkenntnisse und besonders seine organisatorische Fähigkeit, die verschiedensten Aufgaben des medizinischen Vorbeugungsdienstes zu lösen, die sehr oft von Wirtschaftsfragen abhängen, machten ihn zu einem geschätzten Organisator des Gesundheitsschutzes. Damals wurden in vielen Dörfern Krankenhäuser eröffnet, wo gewöhnlich junge Kräfte angestellt waren. Da fehlte es oft an Erfahrung. Überall, wohin Emil Haßmann kam, erwies er gern Hilfe.

Später wurde er als erfahrener Arztgehilfe von der Gebietsabteilung Gesundheitswesen beauftragt, den Bau des Kindesaneurologiums „Tschalka“ zu leiten. Fast ein ganzes Jahr war er eigentlich mehr Bauleiter als Mediziner. Das Sanatorium wurde seiner Bestimmung übergeben. In dieser Zeit hatte sich die Siedlung bedeutend vergrößert, und man fand es für notwendig, hier ein Krankenhaus zu eröffnen. Gerade damals wurde Emil Haßmann Leiter des Krankenhauses.

Gegenwärtig arbeitet er im Sanatorium „Tschalka“. Hier brauchte man dringend einen Techniker-Orthopädisten. Im ganzen Gebiet gab es niemanden, der diesen Posten bekleiden konnte. Da wandte man sich an Emil Haßmann. Es war

nicht leicht, den neuen Beruf zu meistern: er erforderte nicht nur Wissen, sondern Kunst. Emil mußte ganz von neuem anfangen. Er studierte in Alma-Ata und auch in der Prothesenfabrik. Jetzt ist er in der Lage, diese komplizierte Arbeit nicht nur selbst auszuführen, sondern auch zu lehren. Er erteilt seinen Kollegen praktischen Unterricht, damit auch sie orthopädische Hilfe erweisen können. Das nimmt viel Zeit in Anspruch, dennoch beteiligt sich Emil aktiv an der Arbeit des Gewerkschaftskomitees. Er ist auch Mitglied des Redaktionskollegiums der Wandzeitung. Zum Oktoberfest hat er den Text eines Liedes über das Sanatorium „Tschalka“ verfaßt. Die Musik dazu schrieb der Lehrer Alexander Motorkow. Das Lied wurde während des Festkonzerts mit Erfolg von den Kindern vorgetragen und ist im Sanatorium populär geworden.

Und die Gastfreundschaft? Im Haus „mit offener Tür“ erweist man nicht nur medizinische Hilfe. Man kehrt dort gern ein, um sich bei Emil Haßmann über verschiedene Fragen Rat zu holen. Er hilft auch im Studium der deutschen Sprache mit, denn Personen, die bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit diese Hilfe beanspruchen, gibt es auf der Station nicht wenig.

J. SARTISON
Kokschetaw

Propagierung des pädagogischen Wissens

Schon das dritte Jahr wird bei uns im Gebiet die pädagogische Schulung der Eltern nach einem vom Rat der republikanischen pädagogischen Gesellschaft aufgestellten Programm in allen Schulen des Gebiets durchgeführt.

Die Kontrolle über das Durchnehmen des Programms in diesen Beschäftigungen verwirklichen die Schuldirektoren.

Gut ist die pädagogische Schulung der Eltern im Rayon Urdshar organisiert.

In den Schulen von Semipalatinsk werden oft „Tage der offenen Türen“ organisiert. An bestimmten Tagen kommen die Eltern in die Schule, wohnen den Stunden bei, unterhalten sich mit den Lehrern über ungelöste Fragen, sehen sich Filme über die Erziehung der Kinder an usw. Gut ist die pädagogische Schulung der Eltern in den Mittelschulen Nr. 11, 35, 39 u. a.

In der Schule Nr. 40 werden systematisch Elternkonferenzen durchgeführt und Wandzeitungen herausgegeben, in denen zu den verschiedensten Fragen der Erziehung Stellung genommen wird. Es werden Vorträge über die Rolle des persönlichen Beispiels, über die Autorität der Eltern, über die Hilfeleistung den Kindern beim Lernen u. a. gehalten.

Im Gebiet befähigen sich außer Lehrern viele Eltern — im ganzen 1450 Personen — an der Propagierung des pädagogischen Wissens.

P. OSOKIN
Gebiet Semipalatinsk

Visite der „Schlummernden Venus“

Die bekannte „Schlummernde Venus“ aus der Dresdener Gemäldegalerie wurde neben einer Reihe Gemälde von italienischen und französischen Künstlern in der Ermittlung ausgestellt.

Gleichzeitig findet in der Dresdener Gemäldegalerie eine Ausstellung von Werken aus der Ermitage statt. Dieser Austausch ist ein wichtiges Ereignis im kulturellen Leben beider Länder.

N. SAIZEW

Es ist lehrreich

In der Kokschetawer Pädagogischen Hochschule wird der ästhetischen Erziehung der Studenten große Aufmerksamkeit geschenkt. Es finden regelmäßig Abendveranstaltungen statt, die dem Wirken verschiedener Künstler gewidmet sind.

In letzter Zeit haben wir uns mit dem Leben und Schaffen solcher russischer Künstler wie Glinka, Kramskoi, Repin bekanntgemacht. Neulich wurde nun ein Tschaikowski-Abend veranstaltet. Die Studenten aus der 105. Gruppe O. Bamald, K. Baron, W. Metzler und W. Fast waren seine Organisatoren und haben auch bei der Veranstaltung den Hauptstrang gezogen.

Wir haben aus dem Leben des großen russischen Musikers manches Neue erfahren und uns Auszüge aus seinen herrlichen Schöpfungen angehört.

LJH LÖPFLER,
Studentin

Ein Heine-Abend

Unlängst fand im Bergbau-Technikum unserer Stadt ein interessanter Heine-Abend statt, der dem 170. Geburtstag des Dichters gewidmet war. Viel Energie und Erfindung legte das Lehrer- und Studentenkollektiv an den Tag, um den Abend inhaltlich und eindrucksvoll zu gestalten. Es wurden Gedichte vorgelesen, viele Lieder gesungen und zum Schluß eine Viktorine durchgeführt. Den ersten und zweiten Platz nahmen die Studenten Gribsch und Fixwald ein. Die Sieger wurden mit Buchpremiën bedacht.

Froh und zufrieden verließen die Gäste das Haus und äußerten den Wunsch, man möchte solche bunten Abende öfter veranstalten.

R. RATH
Karaganda

Durch ein Galakonzert im Kongreßpalast des Kremls wurde am 5. Januar die nunmehr vierte Kunstwoche „Russischer Winter“ abgeschlossen. Die Kunstfestspiele fanden bei zahlreichen Musik-, Ballett- und Malereiliebhabern starke Beachtung. Während dieser Woche besuchten über 4 600 ausländische Touristen aus 27 Ländern der Welt die sowjetische Metropole. Die Moskauer und ihre Gäste sahen sich interessante Aufführungen und Programme an, die von den besten Künstlerkollektiven des Landes vorbereitet wurden. Bolschoi-Theater zeigte die neue Oper Alexander Cholminows „Optimistische Tragödie“ sowie seine klassischen Opernaufführungen „Pique Dame“ und „Jolanta“ von Tschalkowski, „Die Mär von der unsichtbaren Stadt Kitesch“ und „Das Märchen von Zaren Saltan“ von Nikolai Rimski-Korsakow und „Die steinerne Blume“ von Sergej Prokofjew.

Im Großen Saal des Konservatoriums traten derart berühmte sowjetische Musiker und Dirigenten wie Leonid Kogan, Emil Gilels und Kyrill Kondraschin sowie die begabten Jung-Interpreten Viktor Trejakow, Irina Botschkowa und andere auf.

Neue interessante Programme zeigten während der Kunstwoche der Akademische russische Staatschor der UdSSR unter Leitung von Professor Alexander Sweschnikow, das russische Volksorchester „Ossi-pow“ und das Tanzensemble „Berjotka“.

Freunde der Kleinkunst sahen sich mit großem Vergnügen in dem von Arkadi Raikin geleiteten Leningrader Miniaturtheater das neue Programm „Lichtampel“ an.

Im Rahmen des „Russischen Winters“ lernten die zahlreichen Gäste der sowjetischen Hauptstadt die traditionellen russischen Volksbräuche und Vergnügungen kennen: Pferdeschlitten-Fahren, Winterkarussell usw. Die Gäste der Festwoche nahmen an den farbenfrohen Volksfesten in der Ausstellung volkswirtschaftlicher Erzeugnisse und in den Moskauer Parks teil.

UNSER BILD: Volkskünstlerin der UdSSR Galina Wischnewskaja.



Foto: J. Stonalov (APN)

Sich nicht nur für Milcherträge interessieren

Schon das fünfte Jahr trägt die Milchfarm von Rajewka den hohen Titel eines Kollektivs der kommunistischen Arbeit. Diesen Titel errangen die Farmbesitzerinnen durch ihre selbstlose Arbeit. Von Jahr zu Jahr behaupten sie den ersten Platz nicht nur im Sowchos „Sosnowski“, sondern auch im ganzen Rayon Stscherbak. Und nicht nur durch ihre hohen Milcherträge, sondern auch durch ihre Diszipliniertheit, kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe haben sie die Farmarbeiter einen guten Ruf geschaffen.

Wie haben die Melkerinnen im Jubiläumsjahr gearbeitet? „Vortrefflich“, sagt der Brigadier der Viehzuchtfarm Jakob Schärtner. „Da schauen sie her.“

Wir machen uns mit den Zahlen bekannt. Anderthalb Jahrespläne in der Milchlieferung — das ist nicht schlecht. Man plant 1.700 Kilo je Kuh zu melken, mehr als 3.350 Kilo. Solche Melkerinnen wie Anna Faust, Pauline Schmidt und Elisabeth Pauline milchen von 2.500 bis 2.700 Kilo Milch je Kuh. Auch die Melkerinnen Nina Dirksen, Lilli Kreuzer, Justa Friesen, Pauline Schmidt, Rosa Treuberg und Helene Schäfer haben ihre Verpflichtungen bedeutend überboten.

Die Farm von Rajewka ist in einem alten Stall untergebracht. Die Melkerinnen haben den Stall selbst renoviert und angestrichen. Jetzt ist es hier sauber und warm. Außer der Tränke werden alle Arbeiten manuell verrichtet. Die Melkerinnen verteilen das Futter von Hand, die Viehwärter fahren den Mist aus dem Stall mit Schlitzen. Gemolken wird auch manuell. Trotz alledem behaupteten sie den ersten Platz.

Gibt es vielleicht irgendein Geheimnis, das den Erfolg der Viehzüchter erklärt?

„Alles hängt von den Menschen ab“, sagt Jakob Schärtner. „Es gibt kein Geheimnis. Die Melkerinnen sind noch jung, aber sie betreiben einige Jahre nacheinander dieselben Kühe. Es gab nicht einen Fall, daß die Melkerinnen nicht auf

Arbeit gekommen wären. Die Kühe werden deshalb immer rechtzeitig gefüttert und getränkt. Im Sommer sind für den Milchtrug vollständig die Hirten Isak Esau und Johann Kreuzer verantwortlich. Sie sind bewanderte Viehzüchter, lieben ihre Arbeit, wechseln nach einem bestimmten Plan die Weidplätze, sorgen für die Tränke. Oberhaupt ist das Verhalten unserer Melkerinnen und Viehzüchter zur Arbeit wirklich ausgezeichnet.

„Warm und behaglich ist es im Erholungsraum der Viehzüchter. An der Wand hängt ein großes rotes Plakat: „Hier wirkt ein Kollektiv der kommunistischen Arbeit“, die sozialistischen Verpflichtungen, die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs. In allem sieht man große Ordnung.“

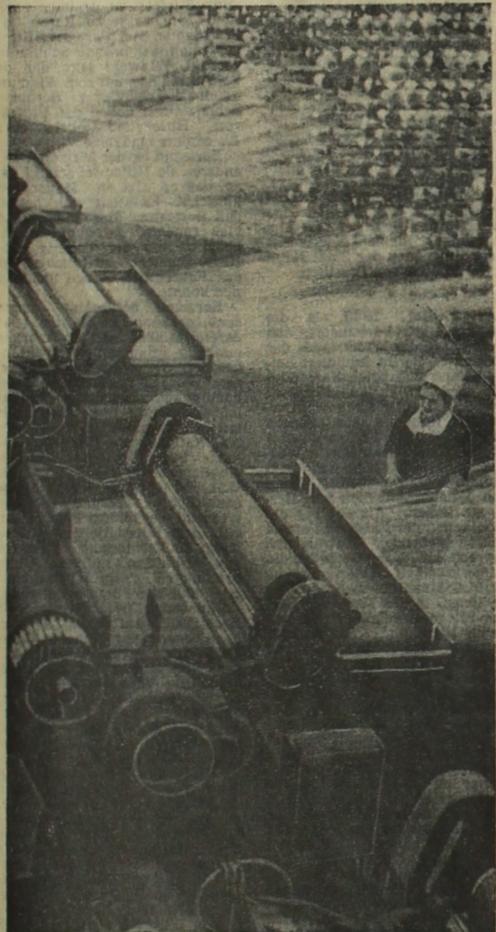
Die Viehzüchter haben aber auch ihren Kummer. Rajewka ist ein Brigadendorf, dem wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Vorträge, Ausreden, Konzerte — sind eine seltene Erscheinung. Im Dorf gibt es zwar einen Klub, wo oft Filme vorgeführt werden, aber ihn zu besuchen, ist einem nicht gerade angenehm. Dort ist es so kalt, daß man ein paar Pelze überziehen muß“, sagen die Melkerinnen.

Sehr unzufrieden sind die Viehzüchter mit Nikolai Kolesnik, der es öfter „vergibt“. Gasballone nach Rajewka zu bringen. Auf einem Gasherd ohne Gas kann man aber kein Mittagessen kochen. In dem Erholungsraum funktioniert schon einige Monate kein Radio.

Es wäre bestimmt gut, wenn sich der Abteilungsleiter Simon Heck und der Sowchosdirektor Sergej Nosenko nicht nur für die Milcherträge, sondern auch für die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Viehzüchter interessieren würden. Auch an die Mechanisierung der Farmarbeiten sollte man endlich herangehen.

E. WIENS

Gebiet Pawlodar



Etwa 300 Betriebe der Sowjetunion, sowie die Tschechoslowakei, Kuba, Jugoslawien erhalten die Ergebnisse des Tscherngigwerks Kombinal für synthetische Fasern.

Die Tscherngigwer Chemiker haben im verflochtenen Jahr gut gearbeitet. Die Aufgabe in der Produktion von Autokord wurde noch Anfang Dezember erfüllt. Die Helfenbetriebe des Landes bekamen mehr als eine Million Quadratmeter Autokord über den Plan hinaus.

UNSER BILD: In der Weiberei. Hier wird das reißfeste Kordgewebe produziert

Foto: J. Olejnik (TASS)

J E näher der Herbst rückte, desto mehr wurde Ibrais Herz von einer unverständlichen Sehnsucht ergriffen. Früher als alle mit dem unzerrenlichen Ketmen auf der Schulter auf sein Feld kam, schien er völlig gleichgültig zu seiner Arbeit zu sein. Sogar die Nacht, die die höchsten Ernteerträge im Gebiet erzielt hatte, nahm Ibrais ruhig entgegen. Er hatte sich verschlossen und wurde immer mürrischer. Nur wenige im Kolchos ahnten von seinem Herzeleid.

Der Agronom Mustafa Tashikow wollte schon lange mit Ibrais sprechen, schob es aber immer wieder auf: er wollte nicht, wie er ihm beikommen sollte. Tashikow stand bevor, dem Arbeitsgruppenleiter zu erklären, daß sein Feld künftig nicht besät wird. Es wird ganze drei Jahre „ausruhen“. Was ist das schon Besonderes dabei? Soll es nicht besät werden, dann eben nicht. Man muß doch schließlich mit den Forderungen der Agronomie rechnen und nicht mit der Anhänglichkeit eines einzelnen Menschen. Das ist ja alles wahr, aber Mustafa wollte besser als irgend jemand im Kolchos, was für Ibrais „sein“ Feld bedeutete. Seine Landsleute nannten dieses 20 Hektar große Feld „Ibraibugi“, was, aus dem Kasachischen übersetzt, „Ibrais Insel“ heißt.

„Ibraibugi“ ist durchaus keine Insel und liegt nicht inmitten eines blauen Meeres, sondern dort, wo die brennenden Sanddünen der Kysyl-Kum-Wüste sich an das rettende Wasser der Syr-Darja schließen. Aber im Reismeer unseres Landes ist das eine wahre Insel mit steilen Ufern, die nur er, Ibrais Shachajew, zu ersteigen vermochte. Alljährlich kamen zu Ibrai Dutzende, Hunderte Menschen gefahren, vom Kaukasus und der Ukraine, aus dem Kuban- und Usbekistan, aus der Kirgisien- und Kirgizienregion zogen die Menschen zu dieser „Insel“, um sich mit dem Wunderreiser der Reiskultur bekannt zu machen und zu lernen, wie man Rekordenergie erzielt.

Und wieviel Silberkorn lieferte diese Ibrai-Insel! Es ist nicht schwer auszurechnen, wie groß das Schiff sein müßte, um den Reis, den Shachajew in den 26 Jahren auf seinem Feld geerntet hat — eine halbe Million Pud — von der „Ibraibugi“ wegzutransportieren.

Der Agronom verstand ganz gut, daß Ibrai ein anderes Feld ablehnen wird, und das bedeutete... „Also ist es auch für mich Zeit, auszurufen“, sagte Ibrai mit trauriger Stimme, als Tashikow sich endlich entschlossen hatte, mit Shachajew über das Schicksal seines Feldes zu sprechen.

Obwohl weder er noch der Agronom keine Silbe über Rentz und Jubelstand fallen ließen, füllte gerade dieser Gedanke zum ersten Mal das ganze Hirn des alten Reissbauers. Vorläufig aber arbeitete er weiter, half den benachbarten Arbeitsgruppen die Ernte einbringen. Und erst als sein Kolchos den Plan des Reiserkaufs an den Staat erfolgreich erfüllt hatte, und zwar als erster im Gebiet, wendte er sich an die Gebietsverwaltung. Er erklärte Shachajew von seinem Beschluß, die Arbeit für immer zu verlassen.

AM ERSTEN Tag seines Ruhestandes erhob sich Ibrai wie gewöhnlich früh. Er nahm seinen Ketmen, von dem er sich seit seinem 17. Lebensjahr nicht getrennt hatte — auch in den letzten Jahren nicht, und zwar nicht deshalb, weil er ihn bei der Arbeit brauchte, sondern eher aus Gewohnheit —, schulterte seine unzertrennliche Arbeitswaffe und schritt dem Feld zu.

An diesem Tag war er nicht gerade festlich, aber auch nicht allzu trübselig: er hatte einen grauen Überzieher, eine Pelzmütze und hohe Stiefel an. Er schritt munter, als ob die 76 Jahre auf seinen Schultern keine Last wären. Er hatte Sehnsucht, mit seinem Feld zu sprechen, dem er soviel Mühe geschenkt hatte, das er über ein Vierteljahrhundert gepflegt hatte und wo ihm jede Scholle vertraut war. Ibrai ging, sich von seinem Feld zu verabschieden.

Tief sind die Brunnen der Vergangenheit. Solange ein Mensch schnellen Schritts vorwärts schreitet, ohne Halt zu machen, ohne nachzudenken, glaubt er immer, sein Leben noch vor sich zu haben und schaut daher von oben herab auf die Vergangenheit. Er hat keine Zeit, und es ist auch beschwerlich, Erinnerungen aus dem Brunnen der Vergangenheit zu schöpfen. Jedoch eines schönen Tages kommt der Mensch darauf, daß das Leben eigentlich schon vorbei ist, dann kehrt er zu den warmen Erinnerungen der Vergangenheit ganz anders zurück.

ZUM ERSTEN Mal kam Ibrai auf dieses Feld an einem Frühjahrsabend des letzten Vorkriegsjahres. Er kam damals hierher, um Reis zu säen. Der Reissbau war in dieser Gegend eine neue und den örtlichen Landwirten wenig bekannte Sache. Zwar war der ehemalige Tagelöhner im Feldbau des heim-

lichen Kolchos „Kysyl-tu“ schon nicht das erste Jahr tätig, aber auch für ihn war das Reissien ein Taufen im Dunkeln. Mit Eifer ging Ibrai an diese für ihn ungewöhnliche Arbeit. Unter den brennend heißen Strahlen der südlichen Sonne rodet er die Sakaustreicher auf seinem Landabschnitt aus, reinigt ihn von Kameldisteln, grub mit der Schippe die Berieselungskanäle. Beim Ackern waren Ochsen die Hauptzugkraft, gesät wurde von Hand, die Sichel war das einzige Erntegerät. Ibrai beriet sich oft mit dem alten Reissdichter Kim Man Sam, der im Rayon Tschili lebte. Viel half ihm die Freundschaft mit dem Rayonagronomen Aness Altynbekow. Körnerweise sammelte Ibrai seine Erfahrungen im Reissbau.

Jedes Pflänzchen auf seinem Feld beobachtete er, wenn nötig war, pflanzte er manche um, weil beim Handstein die Pflanzen stellenweise zu dicht und stellenweise zu weit voneinander wuchsen.

Das Debit Ibrais als Reissbauer war gar nicht so schlecht: er erntete 45 Zentner Reis je Hektar.

DA BEGANN der Krieg. Die jüngeren Männer gingen an die Front. Auch Ibrais ältester Sohn Akylybek ging die Heimat schätzen.

DAS SILBERSCHIMMERNDE FELD

Arvid LANGE,
unser Sonderkorrespondent

In Ibrais Arbeitsgruppe blieben nur Frauen. Aber sie arbeiteten nicht schlechter als die Männer. Die Front, unsern Sieg viel Getreide nötig war, Ibrais Arbeitsgruppe tat alles, damit die Heimat mehr Reis bekam. Gleich im ersten Kriegsjahr erzielte Ibrai eine niedrige Ernte — 120 Zentner Reis vom Hektar. Das ganze Land fing an, von dem aufleuchtenden Stern im Reissbau zu sprechen. Bald darauf zeichnete die Regierung Ibrai Shachajew mit dem Leninorden aus. So wurde Ibrai in seinem sechsten Jahrzehnt berühmt.

Der Krieg währte fort. Bis zu unserem Sieg waren noch über 1.000 Tage geblieben, und Ibrai sollte nicht nur trunken machende Freude des Ruhmes, sondern auch die Bitternis eines unwiederbringlichen Verlustes erleben.

Das allgemeine Volkseid jener Tage mied auch Ibrais Haus nicht: im Kampf für die Heimat fiel sein Sohn Akylybek. Jedoch das Unglück vermochte es nicht, den ergrauten Ibrai zu beugen. Wie zuvor arbeitete er auf seinem Feld, arbeitete von früh bis spät. Dann spendete er seinen ganzen Jahresertrag — 105.000 Rubel — an den Verteidigungsfonds für den Bau einer Panzerkolonne „Kysyl-Ordaer Kolchosbauer“. Als diese Kolonne formiert war, diktierte Shachajew einen Brief an die Tankisten. „Mein Sohn Akylybek fiel an der Front“, hiess es in diesem Brief. „Richt dem Tod meines Sohnes, vernichtet die faschistischen Unmenschen schonungslos.“

Bald kam auch Antwort von den Patenkindern, den Panzerschützen. Sie legten vor dem Aksakal Rechenschaft über ihre Kampftaten ab. In seinem nächsten Brief an die Panzersoldaten dankte Ibrai ihnen für ihre Heldentaten und versprach seinerseits, gleich Frontsoldaten zu arbeiten und hohe Reisernten zu erzielen.

Ibrai erfüllte sein Versprechen wie einen Kampfbefehl. Mehrere Jahre hindurch ergab sein Feld 155–170 Zentner Reis je Hektar.

Im Ausland nahm man die Nachricht über Shachajews Rekordenergie anfänglich mit Mißtrauen entgegen, welches bald ein reges Interesse ablöste. Die Reissdichter anderer Länder mühten sich zu ergründen, wie so eine bisher wenig bekannte Reissorte „Kasachschala“ erträglicher sein konnte, als die berühmten japanischen und chinesischen Reissorten.

Alle Kriegsjahre hindurch erzielte Shachajew hohe und stabile Ernteerträge. Er wurde mit einem zweiten Orden — dem Orden des Roten

Arbeitsbanners — ausgezeichnet und im ersten Nachkriegsjahr wurde er Staatspreisträger.

In seinem 56. Lebensjahr tritt er der Kommunistischen Partei bei.

Als Shachajew sein Parteimitgliedsbuch erhielt, sagte er erregt zu den Kommunisten: „Ihr habt mir eine große Ehre erwiesen und großes Vertrauen geschenkt. Heute ist das bedeutendste Ereignis meines Lebens. Und ich wünsche, daß ihr mir glaubt — der alte Ibrai wird der Partei treu sein.“

... DIE KASACHEN haben eine alte Legende, die über einen mächtigen Dshigten (Recken) erzählt, welcher davon träumte, die Syr-Darja zu säteln und jeden Tropfen ihres edlen Nasses in Silber zu verwandeln.

In unseren Tagen wurde diese Legende Wirklichkeit. Die mächtigen Dshigten sind Ibrai Shachajew und seine zahlreichen Nachfolger.

Der Sattel der Syr-Darja — das ist der Damm der Kysyl-Ordaer Wasserbauzentrale. Jetzt, da der Fluß gesättelt worden ist, verwandeln die Reissbauern sein Wasser in silberne Reiskörner.

Einmal sagte der Kolchosvorsitzende, als er Shachajew nach Moskau zur Unionleistungsschau geleitete:



de, sondern auch im Auslande weitgehend bekannt.“

„Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung haben Ihre Arbeit hoch eingeschätzt, indem sie Ihnen den Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ verliehen, mit vier Leninorden, dem Orden des Roten Arbeitsbanners — ausgezeichnet und Sie mit einem Staatspreis gewürdigt haben.“

„Sie werden schon mehrere Male zum Deputierten in den Obersten Sowjet gewählt und waren Delegierter des historischen XXIII. Parteitag der KPdSU.“

„Symbolisch war das Geschenk seiner Landsleute. Sie ist ihm das beste Kolchospferd schenken, drückten sie die Hoffnung aus, das der Dshigit aus der Legende und ihr ehrenvolles Kolchosmitglied, Aktivist der kommunistischen Arbeit, noch lange und fest im Sattel sitzen wird.“

Und in der Tat, die Zeit ist ihm gewogen. Ibrai wirkt viel jünger, als sein hohes Alter es vermuten läßt. Einmal trafen sich zwei Helden der Held der Reispflanzungen Ibrai Shachajew und der Held des Kosmos German Titow. Sie saßen nebeneinander im Präsidium des Gebietstreffens der jungen Reissdichter.

Als Titow Shachajews Alter erfuhr, sagte er verwundert: „Ein solches Alter und ein so junges Aussehen! Sie sind ein wunderbarer Mensch, Ybke!“

„Danke, Sohn German. Von deinen Worten bin ich noch jünger geworden.“

Von der Tribüne dieses Treffens herab erklärte der Held des Kosmos:

„Ich bin erstaunt über Ibrai Shachajew. Die Jugend kann von ihm nicht nur die Meisterschaft des Reissbaus lernen, sondern auch die Kunst nicht zu altern.“

Jedermann, der Shachajew kennt, ist über die Lebhaftigkeit und Arbeitsfähigkeit des Aksakals mit dem Ketmen auf der Schulter erstaunt. Ibrai, der den ganzen Tag auf seinem Feld beschäftigt war, fand Zeit für Vertiefung seiner ehrenvollen Deputiertenpflichten.

Er besuchte oft die Wegebauer. Die Wähler hatten Shachajew den Auftrag gegeben, sich für die Errichtung eines guten Weges von ihrem Kolchos bis zum Rayonzentrum Tschili einzusetzen. Jetzt hat diese Straße schon eine feste Bedeckung, und Grünanlagen ziehen an ihren beiden Seiten entlang.

JA, DAS war alles, als du noch im „Sattel saßest“, Ibrai, als du keinen Tag ohne dieses Feld leben konntest, wo dir jedes Sandkörnchen vertraut ist. Was wirst du aber jetzt tun, wenn du diesen Weg hierher nicht mehr zu gehen brauchst? Deine 120 Rubel Rente beziehen, dich mit den Enkeln, den Kindern des Sohnes Seltpek, beschäftigen? Warum auch nicht? Hat wohl dein Geschlecht nicht schon tiefe Wurzeln in der Erde gefaßt? Dein Sohn studiert an der landwirtschaftlichen Hochschule, im nächsten Jahr kehrt er in den Kolchos zurück und wird deine Sache weiterführen.“

Noch lange schaute Ibrai auf sein abgemähtes Feld und dachte, daß er wohl nie hätte ohne diese rote Erde leben können, dachte, daß auch die Erde es nicht leicht gehabt hätte ohne ihn.

„Ein neues Feld wirst du schon nicht mehr erschließen können, aber deine Hilfe könnte den Menschen von Nutzen sein. Doch wo wirst du dein Ketmen anlegen, wo?“

Diese neuen Gedanken beschäftigten Ibrai auf seinem Rückweg. Als er am Hauptkanal vorbeiging, sah er an seinem Boden Wasser rinnen.

„Wozu soll das sein? Was für ein Maulaffe schützt das Wasser nicht und läßt es dann fließen, wenn es schon gar nicht mehr nötig ist?“

Ibrai eilte zur Schleuse. Er dröhte die Schleuse fest zu und ging weiter. Aber ein plötzlicher Gedanke ließ ihn sogar seine Schritte verlangsamen.

„Warum könntest du, Ibrai, auch nicht als Mirab arbeiten? Mirab — Hüter des Wassers. Ein alter Beruf, aber er wurde in unserer Heimat immer geehrt. Überleg es dir, diese Arbeit steht in deinen Kräften.“

Von diesem Gedanken wurde es dem Mann mit dem Ketzen leicht und freudig ums Herz.

„Muß heute noch mit dem Vorsitzenden sprechen.“

Mehr als im zaristischen Rußland

Die ersten 50 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie haben seit Jahresbeginn die Wärmekraftwerke der Rayonverwaltung „Pawlodarergo“ erzeugt. Das ist um 40 Prozent mehr als im vorigen Jahr. In diesem Jahr werden die Pawlodar Wärmekraftwerke mehr Elektroenergie produzieren als 1913 alle Kraftwerke des zaristischen Rußlands zusammengenommen.

(KasTAG)

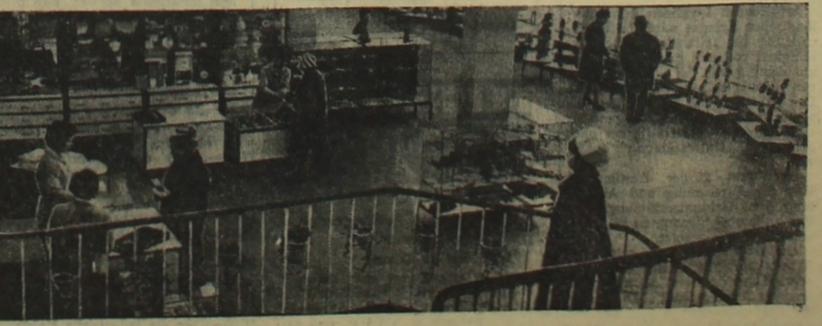
Dieses schmucke Kaufhaus steht in Nowaja Usmanj, einem gewöhnlichen Dorf des Gebiets Woronesch. Das Gebäude hat zwei Verkaufsäule und mehrere Hilfsräume mit einer Gesamtfläche von 1.300 Quadratmetern. In den Dörfern des Gebiets Woronesch werden gegenwärtig acht weitere Kaufhäuser dieser Art errichtet.

Die rapide Entwicklung der Konsumgenossenschaften legt ein breites Zeugnis von der Lebensweise der Woronescher Bauern ab. 1950 gab es im Gebiet Woronesch 2.941 Dorfbüden. Ihr Warenumsatz machte 290 Millionen Rubel aus. Gegenwärtig sind im Gebiet etwa 5.000 Verkaufsstellen eröffnet, die in den 11 Monaten des vergangenen Jahres Waren im Werte von 430 Millionen Rubel absetzten. Bis 1970 soll der Warenumsatz der Konsumgenossenschaften 570 Millionen Rubel erreichen.

Und was kaufen die Bauern? 1958 erwarben die Dorfbewohner des Gebiets Woronesch in den Läden der Konsumgenossenschaften 115 Kühl schränke, 550 Fernsehgeräte, 13.750 Rundfunkempfänger, 500 Waschmaschinen und 100 Klaviere. 1967 waren die Einkäufe auf ein Mehrfache gestiegen. Die Dorfbüden verkauften an die Bauern 2.770 Kühlschränke, 17.500 Fernsehempfänger, 11.000 Waschmaschinen, 600 Klaviere, 262 Personenkraftwagen, 1.800 Motorräder.

UNSER BILD: Ein Verkaufsaal des neuen Kaufhauses im Dorf Nowaja Usmanj, Gebiet Woronesch.

Foto: A. Gurjanowa (APN)



Ihre erste Reise ins Ausland

treten in diesem Jahr die Erzeugnisse des Alma-Ataer Maschinenbauwerks an, meldet der KasTAG-Korrespondent. Der Betrieb begann die Bestellungen der Volksrepublik Bulgarien und der Ungarischen Volksrepublik zu erfüllen. Die Rohrziehbänke mit der Werkmarke „ASTM“, die dünne Rohre aus Buntmetallen herstellen, sind weit über die Grenzen Kasachstans bekannt.



Bestrafte Sünder

In der Umgebung von Michalowska, das nicht weit von Dshambul liegt, wachsen weder Tannen noch Fichten. Zum Neujahr werden die Bäumchen durch die Handelsorganisation besorgt. Unsere Leute vom Handel hatten im Jahre 1966 so manchem die Neujahrsgeschenke gebracht. Sie brachten nicht. Am 31. Dezember sauste dann noch ein mit Neujahrsbäumen beladenes Auto durch die Straße und verschwand im Hof der Handelsorganisation. Vergebens wartete man an der Verkaufsstelle auf Tannenbäumchen. Gute Bekannte haben sie vom Lagerhof aus einandergetragen.

Man bekam wahrscheinlich Gewissensbisse, denn im Jahre 1967 besorgte unsere Handelsorganisation viel mehr Tannenbäumchen. Aber o weh! Viele Einwohner hatten sich schon aus Dshambul Bäumchen geholt und der liegebliebene Haufen Tannen kann nur noch als Brennholz verwendet werden.

F. HAMMER

Eine schöne Feier

Am 10. Dezember um 2 Uhr war der Dorfkub in Rajewka überfüllt. Hier wurden den Eltern die Geburtscheine für die Neugeborenen eingehändigt. Alle waren in gehobener Stimmung. Wie glücklich lächelten die Mütter Dina Just und Rosa Mollecker ihren Kleinen zu.

Die Vorsitzende und die Sekretärin des Dorfworts verstanden es, dieses Ereignis recht feierlich zu begehen. Viele Begrüßungen und Glückwünsche wurden an die Eltern gerichtet. Die Feier wurde durch Musik verschönert. Zum Schluß überreichte man den Eheleuten noch ein Geschenk.

Allen Anwesenden hat die Feier im Klub sehr gefallen.

D. HARDER

Gebiet Pawlodar

Das Tüpfelchen aufs "i"

Ich lebe in Malkain im Pawlodar-Gebiet. Als ich D. Wagners Artikel „Dorfnotizen“ gelesen hatte, sagte ich meiner Frau: „Der Mann hat das Tüpfelchen aufs i gesetzt.“ Bei uns in Malkain gibts das auch. Hier leben Hunderte deutscher Familien, in den Schulen wird die Muttersprache unterrichtet. Dennoch ist das Verhalten zur Muttersprache auch nicht so, wie es sein sollte. Vorträge in der Muttersprache — so etwas gibt es hier nicht. Wir wären sehr froh, wenn mal ein deutscher Lektor zu uns käme. Wir würden uns ganz bestimmt schneller und besser versammeln als die Sempalatinsker.

J. BASTRON

Mißlungene Sensation

ÜBER „DIE SCHLANGE IM MAGEN“

Als ich unlängst meinen Schwiegervater, einen Menschen ehrwürdigen Alters, besuchte, fand ich ihn im Kreise von nahen Bekannten, ebenfalls älteren Leuten, bei dem Gespräch zum Thema „Was es auf der Welt nur gibt“, einer von ihnen versicherte, daß er einen Menschen kenne, in dessen Gehirn lange Zeit ein Frosch gelebt, der dem Mann große Qualen bereitet habe. Endlich habe man den Mann durch eine Operation von dem Frosch befreit. Ein anderer erzählte, daß er gesehen habe, wie aus dem Mund eines auf der Wiese schlafenden Mädchens ein Schlinglein gekrochen sei, von den Beeren in dem neben dem Mädchen stehenden Körbchen genascht und sich wieder in den Mund zurückgezogen habe.

Ich konnte mich nicht enthalten,

diese Geschichten zu bezweifeln, doch wurde ich sofort mundtot gemacht, indem man mir die Nummer 239 der „Freundschaft“ vorlas. Da erblickte ich die „Schlange im Magen“. Die Menschen, die diese Mitteilung besprachen (mein Schwiegervater und seine Bekannten), gehören zu der Kategorie von Menschen, die dem gedruckten Wort blind glauben. Darum konnte ich ihnen nichts erwidern.

Gleichzeitig entstand bei mir die Frage: „Wie verhielt sich die Redaktion selbst zu dieser rüminischen Sensation? Vielleicht wurde der Artikel einfach nach dem Prinzip „Für wieviel gekauft, für soviel verkauft“ abgedruckt?“

Man liest ja in den Zeitungen öfter Sensationelles aus dem Gebiet der Medizin. Doch wird solches

Material gewöhnlich mit dem Kommentar eines angenehmen Mediziners versorgt. Solch ein Kommentar hätte auch zu der „Schlange im Magen“ stehen müssen, das hätte das Interesse der Liebhaber solcher Sensationen gefördert. Das wissen die Mitarbeiter der Redaktion, doch besser als ich, sie wußten aber auch, daß ein Gelehrter oder Mediziner diesen Fall bestimmt bezweifelt hätte.

Ich verstehe, daß die Redaktion bestrebt ist, die Zeitung interessanter zu machen. Doch dürfte man sich zu diesem Zweck nicht an solchen zweifelhaften Sachen vergreifen wie die „Schlange im Magen.“

E. SCHMIDT

Temirtau



Im Sowchos „Michalowski“, Rayon Wischnjowka, Gebiet Zelinograd, steht der Sport hoch in Ehren. 120 Mädchen und Jungen dieses Sowchos sind Mitglieder der Sportgesellschaft „Jenbek“. Zu allen Rayonwettkämpfen in Fußball, Volleyball, Tischtennis, Kugelschießen, Skilaufen erwarben die Sowchosporter schon das öftere die ersten Preise. Hier sind 44 Sportler erster und zweiter Klasse.

UNSER BILD: (v. l.) Wladimir Sawizki, Lorenz Tumm, Pawel Tschjorny und der Sportlehrer Woldemar Mies besprechen den Plan der Winterspartakiade im Sowchos.

Foto: I. Schewtschenko

Ein arbeitsames Kollektiv

Das Jahr 1967 ist vorüber. Im Dienstleistungskombinat (Rayon Lugowskoj), das Hermann Seelmann leitet, wurde die Bilanz des Jubiläumsjahrs gezogen. Das Kollektiv des Kombinats hat gute Ergebnisse zu verzeichnen. Der Plan der Bruttoerzeugung wurde zu 150 Prozent, der Warenproduktion zu 114 Prozent, der Erzeugung der Baumwolltextilien zu 120 Prozent und der Dienstleistungen zu 110 Prozent erfüllt.

Dank den hohen Produktionsserfolgen wurde ein bedeutender überplanmäßiger Reingewinn erzielt. Vor sieben Jahren betrug der Umfang der Dienstleistungen pro Bewohner des Rayons 1 Rubel 92 Kopeken, im Jubiläumsjahr — 6 Rubel 29 Kopeken. Vor 20 Jahren gab es im Rayon nur 2 Friseurstuben und 2 Schusterereien, die der Bevölkerung für 5600 Rubel Dienstleistungen erwiesen. Jetzt gibt es im Dienstleistungssystem des Rayons Lugowskoje 57 stationäre und 4 fahrbare Werkstätten — eine Schneiderei, eine Schuster-, eine Uhrmacherwerkstatt und eine Werkstatt für Instandsetzung elektrischer Geräte. Hier sind nahezu 500 Arbeiter tätig.

In dem arbeitsamen Kollektiv des Kombinats haben 165 Mitglieder aus der Weberei und der Nähabteilung den Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ bekommen. Im neuen Jahr kämpft um diesen Ehrentitel die ganze Belegschaft. Am besten arbeiten die Näherinnen Katharina Frank, Erna Nagel, Maria Sopljakowa, die Weberinnen Maria Nongessel, Berta Petzlau, Anna Seibert, Nadja Ustenko, Warwara Kondraschowa, die Schuster Nikolai Krassjukow und Wladimir Schewtschenko. Ihren Namen gegenüber steht auf der Leistungstafel immer 125—130 Prozent.

„Um den Fünfjahresplan vorfristig, zum 1. November 1970, zu erfüllen, hat unser Kollektiv erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen“, sagte der Leiter des Dienstleistungskombinats H. Seelmann. „Wir wollen den Bruttoerzeugungsplan um 400tausend Rubel überbieten und der Bevölkerung überplanmäßige Dienstleistungen für 60tausend Rubel erweisen.“

A. WOTSCHEL, unser Eigenkorrespondent

Gebiet Dshambul

Tüchtiger Straßenarbeiter

Viele gute und fleißige Arbeiter gibt es auf dem 11. Straßenabschnitt, der sich in der Siedlung Ulljanowskoje, Gebiet Karaganda, befindet. Einer der besten unter ihnen ist der Traktorist Johann Einfeld. Er beherrscht vollkommen einige angrenzende Berufe. Aber sein Hauptberuf ist Traktorist. Vor einigen Jahren, als man die besten Arbeiter der Wirtschaft auf einen Lehrgang für Straßenhöchelführer schickte, war auch Johann Einfeld mit dabei. Sein dritter Beruf ist Zimmermann.

Johann Einfeld hat immer alle Hände voll zu tun. Einige sind der Meinung, für Straßenarbeiter sei nur im Sommer heiße Zeit. Das scheint nur auf den ersten Blick so. Im Winter sorgt Einfeld dafür, daß der Weg immer fahrbar ist. Das scheint nicht kompliziert zu sein, aber nicht jeder Traktorist wird damit fertig, denn schneien kann es zu beliebiger Zeit, wie am Tage, so auch in der Nacht.

„Oh kommt es im Winter so, erzählt Einfeld, „ich fahre dorthin, wo der Weg zugeschnitten ist, säubere ihn sorgfältig, doch bin ich noch nicht zu Hause angekommen, so geht der Hexentanz wieder von neuem los. Da heißt es kehrt machen und alles wieder von Anfang beginnen. So ist es, befreit du die Straße nicht rechtzeitig vom Schnee, kann es zu Komplikationen im Verkehr kommen.“

Tags und nachts rollen auf der Straße Karaganda—Matak Kraftwagen. Auf diesem Abschnitt ist der Weg immer fahrbar, denn hier ist Johann Einfeld auf Arbeitswacht.

Johann Einfeld wurde für tadellose Arbeit mit dem Abzeichen „Ottitschnik des sozialistischen Wettbewerbs“ ausgezeichnet. Ihm wurde der Titel „Ehrenvoller Straßenarbeiter der Kasachischen SSR“ verliehen.

A. SKRUPSKAJA, Oberingenieur im Zentralbüro für technische Information der Staatsverwaltung für Chausseewege beim Ministerrat der Kasachischen SSR

Konsultation in Rechtsfragen

Welche Veränderungen wurden in der Bestimmung über die Anrechnung und Auszahlung der Geldunterstützungen der staatlichen Sozialversicherung vorgenommen?

Mit dieser Frage wandten sich an uns der Chefbuchhalter Hermann Hamm aus dem Gebiet Kokschetaw und der stellvertretende Chefbuchhalter Emma Nib aus Zelinograd. Nachstehend bringen wir die ausführliche Antwort der Leiterin der juristischen Beratungsstelle des Zelinograder Gebietsgewerkschaftsrats Jelisaweta Metlina.

Gemäß dem Beschluß des Ministerrats der UdSSR und dem Beschluß des Präsidiums des Unionsrats der Sowjetgewerkschaften (WZSPS) sind in die Bestimmung über die Anrechnung und Auszahlung der Geldunterstützungen der staatlichen Sozialversicherung, die vom Präsidium des WZSPS am 5. Februar 1955 bestätigt war, folgende Veränderungen vorgenommen:

Die Unterstützung für zeitweilige Arbeitsunfähigkeit bei ununterbrochener Dauer der Arbeitsfähigkeit von 5 und mehr Jahren wird folgendermaßen ausbezahlt:

- von 5 bis 8 Jahren — 80 Prozent des Verdienstes.
- von 8 und mehr Jahren — 100 Prozent des Verdienstes.

Die Geldunterstützung bei ununterbrochener Dauer der Arbeitsfähigkeit bis 3 Jahren in Höhe von 50 Prozent und von 3 bis 5 Jahren —

in Höhe von 60 Prozent bleibt unverändert.

Arbeitenden Invaliden des Vaterländischen Krieges wird die Unterstützung für zeitweilige Arbeitsunfähigkeit voll und ganz ausbezahlt, unabhängig von der ununterbrochenen Dauer seiner Berufstätigkeit. Den Arbeitern und Angestellten, die nicht gewerkschaftlich organisiert sind, wird nur die Hälfte der oben genannten Unterstützung ausbezahlt.

Der Punkt 20 der Bestimmung über die Anrechnung und Auszahlung der Geldunterstützungen ist durch die oben genannten Beschlüsse außer Kraft gesetzt.

Die Unterstützung für zeitweilige Arbeitsunfähigkeit wird ohne Einschränkung des tatsächlichen Verdienstes ausgerechnet. Die Unterstützung werden in dem hier vorgesehenen Ausmaß ab 1. Januar 1968 ausbezahlt.

Zufluchtshöhle Martin Bormanns

Schon zweiundzwanzig Jahren ist man auf der Suche nach Martin Bormann, dem Stellvertreter Hitlers und Chef der Nazi-Partei. Allein seit der Zeit der ersten Nachforschungen, die zwischen rauchenden Ruinen Berlins vorgenommen wurden, gab es keine hinreichenden Angaben für die Antwort auf die Frage: Ist Bormann noch am Leben? Auf einmal erklärt sich ein gewisser Erich Karl Widwald, ehemaliger Korporal der SS in den letzten Kriegstagen in Berlin, bereit, die ganze Wahrheit, die ihm über Martin Bormann bekannt ist, öffentlich zu verlautbaren. Ihm ist, nach seiner Behauptung, bekannt, wie Bormann entkommen war, wo er seitdem lebte, über welche Mittel er verfügt, Einzelheiten über den letzten Zufluchtsort Bormanns, ebenso kann er auch Angaben über den Aufenthalt von drei anderen nazistischen Kriegsverbrechern machen. Es ist schwer zu ergründen, was Widwald veranlaßt haben könnte, die Weltöffentlichkeit absichtlich irreführen. Eins der möglichen Motive seiner Offenherzigkeit besteht darin, daß vielleicht Bormann selbst die Welt überzeugen möchte, er sei jetzt nicht mehr als ein harmloser, alter Mann. Allein die Beweggründe für so ein Spiel sind schwer verständlich.

Widwald hat augenscheinlich seine persönlichen Gründe, die Wahrheit publik zu machen. Er ist 41 Jahre alt und leidet an Kehlkrebs. Er hoffte in Bonn einen kleinen Kaufmann zu eröffnen und rechnete auf ein gewisses Entgelt von Bormann. Aber seine Berechnungen schlugen fehl, deshalb läßt er sich vielleicht in seinen Handlungen von der Erbitterung und Verbissenheit leiten. Wir haben alles, was möglich war, in der ihm erzählten Geschichte, nachgeprüft. Aber die wichtigsten Tatsachen muß man vorläufig auf Treu und Glauben hinnehmen. Jedenfalls aber ist das der vollständigste, konsequenteste und glaubwürdigste Bericht der Nachkriegszeit über das Schicksal Martin Bormanns.

Martin Bormann lebt gegenwärtig in Brasilien, an der südlichen Grenze mit Paraguay. Sein genauer Aufenthaltsort ist so eine Meile vom westlichen Ufer des Flusses Parana und 15 Meilen nördlich von der Grenze. Diese Siedlung trägt den Namen „Kolonie Waldner 555“. Allein gibt es bei der Einfahrt in diese Siedlung keinerlei Erkennungszeichen. Nur eine kleine mit Schilf bedeckte Hütte, in der sich die Wache befindet. Es sind dies 60 Wachsoldaten, die bereit sind, zum Schutz des Mannes, den sie befehligt, einen beliebigen Mord zu verüben.

Wie nach der Karte zu sehen, hat Bormann sich für seinen Aufenthalt eine der besten natürlichen Festungen der Welt ausgesucht. Die Siedlung ist von allen Seiten geschützt.

Im Osten — durch den zehn Meilen breiten Fluß, im Süden durch die verräterischen Paragayer Dschungel, wo Stämme leben, die im Dienste von Bormann stehen. Der Weg von Westen aus Asunsolin in Paraguay und längs der brasilianischen Grenze aus Bella-Vista führt durch vierzehn Siedlungen ehemaliger SS-Leute. Sogar der Weg auf dem Fluß Parana wird gut überwacht, die Mehrheit der Lotsen sind Leute von den Ufern der Elbe. Widwald hat mehrmals hervor, daß diese Beschreibung auf Dezember 1958 zutrifft, als er persönlich die „Kolonie Waldner 555“ verließ.

Die englische Wochenschrift „Sunday Times“ veröffentlichte einen großen Artikel ihres europäischen Korrespondenten Antoni Terri, den wir nachstehend veröffentlichen. Dieser Artikel ist das Ergebnis einer 11tägigen Unterhaltung mit dem Korporal der SS Erich Karl Widwald. Er behauptet, im Verlaufe vieler Jahre zur Leibwache Martin Bormanns gehört und mit ihm das letzte Mal vor sechs Monaten im Kontakt gestanden zu haben.

Schwent schätzte in einem Gespräch mit Widwald das Einkommen Bormanns auf 15.000 Pfund Sterling monatlich. Widwald nimmt an, daß das Kapital Bormanns sich aus folgenden zwei Einnahmequellen ergibt: den 35 Millionen Pfund Sterling aus dem Fonds der Nazi-Partei plus persönliches Eigentum Hitlers (das alles steht in der Verfügung Bormanns) sowie 13 Millionen Pfund Sterling aus dem Fonds der SS. Daher unterscheidet sich die Lage Bormanns wesentlich von der Lage anderer Kriegsverbrecher, die in Südamerika Unterschlupf gefunden haben. Mengele arbeitet, wie Widwald behauptet, als Militärarzt im Range eines Majors in der Garnison „Antonio Lopez“ in der Militärlagezone im Nord-Osten Paraguays. Anselm lebt nur der ehemalige Chef der Gestapo Heinrich Müller in der Stadt, er ist im Besitz eines kleinen Kaufmanns in der Umgegend der Stadt Natal im Nord-Osten von Brasilien.

Am 2. Mai 1945, als die Streitkräfte der Verbündeten den letzten Herd des Widerstands der Nazisten in Berlin liquidiert hatten, befand sich Erich Karl Widwald, der 19jährige Korporal der SS, mit einer Granatsplitterwunde in einem sowjetischen Feldlazarett in Königs-Wusterhausen, südöstlich von Berlin. Widwald entschloß sich, aus dem Feldlazarett zu seinem Onkel nach Dalehm, westlich von Berlin, zu fliehen. Als er aber die Einzelheiten der Flucht mit einem anderen „gehenden“ Verwundeten besprach, lenkte ihr Gespräch die Aufmerksamkeit einer Gruppe von fünf Mann auf sich. Einer von ihnen, in der Form der Berliner Fliegerabwehrartillerie, war Martin Bormann. Ein anderer (später wird er in Südamerika die rechte Hand Bormanns sein) erwies sich als Rold Schwent. Nach den Worten Widwalds, erkannte er Bormann nicht. Die Verhandlungen führte Schwent. Er überredete Widwald, sie mit nach Dalehm zu nehmen. Nach zwei Tagen, am 4. Mai, traf die Gruppe im Haus Nr. 9 in der Fontanestraße in Dalehm ein. Dort blieben sie fünf Tage. Am 10. Mai begaben sie sich nach Süden Mecklenburgs. Bormann beabsichtigte für längere Zeit Unterschlupf auf einem Gut zu finden. Aber sie konnten dieses Vorhaben nicht verwirklichen; die Russen nötigten sie nach Neuruppin zurückzukehren. In Dalehm gaben Bormann und Schwent ihren Plan, die russische Frontlinie zu überschreiten, auf, und entschlossen sich, nach dem Norden zu gehen. In der Hoffnung zu Admiral Dönitz durchzudringen, gingen sie einfach die Chaussee entlang an der englischen Feldwache vorbei. Hier am Kreuzweg nach Glücksberg trennte sich Widwald von den anderen. Später erfuhr Widwald von Schwent, daß Bormann die bekannte Marschroute „Odessa“ benutzte. 1948 floh auch Widwald in Begleitung von Schwent auf dieser

Marschroute. Wie sie sich wieder von neuem trafen, ist bis jetzt unklar. So oder anders arbeiteten beide bis dahin für die USA-Polizei in München. Unterwegs teilte Schwent Widwald mit, daß der Mann, dem Widwald seinerzeit zur Flucht aus Berlin verhalf, Martin Bormann war.

Nach den Erzählungen Widwalds sind zwei Tatsachen für das heutige Leben Martin Bormanns kennzeichnend. Erstens — ist er nicht wiederzuerkennen, zweitens, ist er dem Sterben nahe.

Nach einer plastischen Operation, die man ihm in Buenos Aires, kurz nach seiner Ankunft 1947 in Argentinien gemacht hatte, wurde er unerkennbar. Das Gesicht Bormanns ist zum Teil deformiert. Eine kleine Narbe, die man auf Bormanns Fotos aus den Kriegsjahren sehen konnte, ist jetzt durch Furchen auf der Stirn verdeckt. Bormann zeigt sich nie ohne breitrandigen Hut und eine große dunkle Schutzbrille. Meist ist er in weißem Hemd, weißen Beinkleidern und hohen Stiefeln, was ihn einem prosperierenden Grundbesitzer sehr ähnlich macht. Das einzige, was ihn von diesen unterscheidet, besteht darin, daß seine Stiefel von brauner Farbe sind. Das hat er zu Ehren des Präsidenten von Paraguay Streßner getan, der braune Schuhe bevorzugt. Widwald sagt, daß das Foto Streßners mit der Widmung „Meinem Freunde“ in Bormanns Schlafzimmer neben den Porträts von Hitler und Gobelns einen Ehrenplatz einnehme.

Bormann ist der Meinung, kein anderer als Hitler sei schuld daran, daß er jetzt an Magenkrebs leidet. Es stellt sich heraus, daß Bormann, der immer sehr viel rauchte, gezwungen war, heimlich auf der Toilette des Hitler-Bunkers zu rauchen, da der Führer den Rauch nicht leiden konnte.

Bormann befürchtet immer noch, erkannt zu werden. Andererseits aber hofft er Anerkennung zu erlangen. Widwald behauptet, Bormann habe von seinem Wunsch gesprochen, Unterhandlungen mit dem Internationalen Gericht in Den Haag oder mit der Organisation der Vereinten Nationen zu führen. Das letzte Projekt dieser Art fällt möglicherweise in das Jahr 1963. Während einer seiner Reisen nach Europa erzählte Schwent Widwald von seinem Plan, sich mit dem Internationalen Roten Kreuz in Verbindung zu setzen. Als Vermittler in den Unterhandlungen sollte Widwald und eine deutsche Fürstin, unter dem Decknamen „Florentiner SS-Nachtigall“, auftreten. Anselm bestand der Plan der Unterhandlungen darin, einen Besuch der „Kolonie Waldner 555“ durch die Vertreter des Roten Kreuzes zu bewirken, um sie als unschädlich zu erklären. Aber die Art und Weise, wie Widwald selbst die „Kolonie Waldner 555“ beschreibt, macht diesen Plan absolut gegenstandslos. Es genügt, die Liste der örtlichen Feste zu anzuführen: Der Geburtstag Hitlers und Bormanns, das Datum der Machtergreifung durch die Faschisten und die Tage anderer faschistischer „Siege“. Sogar die Zahl in der Benennung der Kolonie stammt von der SS-Nummer Bormanns.

Wie Widwald behauptet, stirbt die Kolonie langsam ab. Erst vor zwei Jahren wurde Frauen der Besuch der Kolonie erlaubt. Bis dahin widersetzte sich Bormann auf jede Weise einer möglichen Rassenvermischung. Gegenwärtig existiert die „Kolonie Waldner 555“ nur einem Menschen zuliebe. Und wenn Bormann überführt wird, so ist es, nach der Meinung Widwalds, schwer anzunehmen, daß die faschistische Siedlung am Ufer der Parana ihren Gründer lange überlebt.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEPHONE



Chefredakteur — 19-09, Stellv. Chef — 17-07, Reaktionssekretär — 78-84, Sekretariat — 78-56, Abteilung Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Information — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Fernbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Lerneruf — 72.

Типография № 3, г. Целиноград

УН 00313, Заказ № 858.



Für unsere Zelinograder Leser

am 18. Januar

13.15 — „Der Jäger aus Lalwar“

14.25 — „Pionieria“ Filmchronik

14.45 — Wissenschaftliche Arbeitsorganisation (WAO) und das neue System der Wirtschaftsführung

15.00 — Für Schüler, Konzert (Berlin)

17.15 — Fernsehnachrichten

17.25 — „In der Welt des Schönen“

17.45 — „Die Puppen tanzen“ Zeichentrickfilm

17.55 — „Klub der Naturfreunde“ Programm des Kinderfaktions

18.35 — Spielfilm

20.05 — Fernsehnachrichten

20.15 — „Landwirtschaftliche Biologie“

20.45 — Für Kinder, „Der Apfel“

21.00 — „Versteck mit Anschlag“

21.00 — „Hundert Einfälle zweier Freunde“

21.30 — Über die industrielle Meisterleistung und Produktion der chemischen Fasern

22.00 — S. Prufokjew, „Der Spieler“

UNSERE ANSCHRIFT:

Каз. ССР

г. Целиноград

Дом Советов

7-ой этаж

«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag.

Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414